

Der

Christenbote

Monatsblatt

für die deutschen evangelischen Gemeinden
in Santa Catharina und Mittelbrasilien.

„Der Christenbote“ erscheint monatlich und kostet jährlich 2\$000. : :

Das Blatt ist bei Verkäufern und Pfarrern zu bestellen. : : : : : :

— Herausgegeben von der Evangelischen Pastoralkonferenz von Santa Catharina und der Synode Mittelbrasilien. —

25. Jahrgang

Juli 1932.

Nr. 7

Auf der Seite des Siegers.

Soll's denn erlogen sein, daß Gott seinen Sohn für uns gegeben hat, so sei der Teufel an meiner Statt ein Mensch oder eine seiner Kreaturen! Ist es aber wahr, was machen wir dann mit unserm leidigen Fürchten,

Zagen, Sorgen und Trauern? Als wollte er in geringen Dingen uns nicht beistehen, der seinen Sohn gegeben hat, oder als wäre Satan mächtiger als er?...

Dr. Martin Luther.

Joh. 17, 15: Ich bitte nicht, daß du sie von der Welt nimmest, sondern daß du sie bewahrest vor dem Uebel.

In der Welt sein und doch nicht von der Welt sein: — das ist die Aufgabe, welche der Herr den Seinen stellt. Von Alters her ist den Christen diese Aufgabe so schwierig erschienen, daß sie schon im vierten Jahrhundert begannen, sich aus der Welt zurückzuziehen und in die Einsamkeit zu gehen, und vom siebenten Jahrhundert an gründeten sie Klöster, wo sie abgeschlossen von der Außenwelt ein gottgeweihtes Leben führen wollten. Auch unser Reformator Luther ist ein Mönch gewesen, und hat das Klosterleben gut gekannt. Aber eben deswegen hat er es aufgegeben, und wo die Reformation hindrang, da öffneten sich die Klöster. Es verhält sich damit so: Es wollte einer der Welt entfliehen und ging ins Kloster. Aber dort fand er, daß die Welt auch im Kloster ist. Da verließ er das Kloster und ging in die Einsamkeit und ward ein Einsiedler. Aber auch in der Einsamkeit fand er, daß die Welt ihm gefolgt sei. Und als er darüber nachsann, wie dies möglich sei, da fand er, daß die Welt nicht außer ihm, sondern in ihm sei. Der Welt Geist muß in uns überwunden werden, denn Weltgeist und Gottesgeist schließen einander ebenso aus, wie Ungerechtigkeit und Gerechtigkeit, Licht und Finsternis, Christus und Belial, Glaube und Unglaube, Gott und Göze. Wir können daher nicht zugleich Gott und der Welt dienen, wie auch Elias dem Volke Israel auf dem Berge Karmel zurief: Wie lange hinket ihr auf beiden Seiten? Ist der Herr Gott, so wandelt ihm nach, ist es aber Baal, so wandelt ihm nach. Christus und die Welt können nicht zusammen in einem Herzen wohnen. Zieht die Welt wieder in dein Herz ein, so muß Christus daraus weichen. Darüber täusche dich nicht!

Wird aber diese innerliche Absonderung von der Welt nicht auch eine äußere Absonderung von ihr zur unausbleiblichen Folge haben müssen? Und wie wird sich diese gestalten? Da liegt die Schwierigkeit. Die Welt können wir nicht räumen, denn sie ist überall auf der Erde unter den Menschen, und von der Erde zu scheiden steht nicht in unserer, sondern in Gottes Macht. Dennoch werden und müssen wir viele Dinge aufgeben, welche die Welt unbesiegt mitmacht. Daß dazu die eigentlichen Sündenwege gehören, versteht sich von selbst. In groben Sünden zu leben, ist einem wahren Christen unmöglich. Aber

dazu zwingt uns auch die Welt und ihre Ordnung nicht, und da liegt auch nicht die eigentliche Schwierigkeit. Diese beginnt vielmehr auf den Gebieten, welche ein Christ noch betreten kann, ohne sich geradezu zu veründigen, welche aber dennoch seinem innwendigen Menschen gefährlich werden können, weil diese Dinge gänzlich vom Weltgeiste durchdrungen sind. Dahin gehören zum Beispiel Tanzvergnügungen, Theaterbesuch, Kartenspiel — Dinge, welche an und für sich nicht Sünde sind, die also auch von einem Christen mitgemacht werden können, ohne daß er sich dabei notwendigerweise veründigen müsse, die aber, wie sie nun einmal sind, Weltgebiete sind. Ja, werden da viele jagen, von diesen Dingen mich gänzlich zurückzuziehen, ist mir absolut unmöglich, da meine gesellschaftliche Stellung und meine sonstigen Verhältnisse dies nicht gestatten. Nun, das kann so sein, vielleicht ist es aber auch nicht ganz so. Doch, gesetzt den Fall, es wäre so, dann ist dir doch ernstlich zu raten, deine Seele allemal zuerst mit Gebet zu wappnen, bevor du dich auf diesen glatten Boden begibst. Gehst du auf einen Ball, so bete doch wenigstens zuvor, daß der Herr deine Seele von der Welt unbefleckt erhalte. Gehst du ins Theater, so bete zuvor, daß du nicht in Augenlust und hoffärtiges Wesen fallest, und daß dir durch das Schauspiel nicht das Licht deiner Seele getrübt werde. Mußt du Karten spielen, so bete vorher, daß der Herr dich vor Leidenschaft und Gewinn sucht bewahre. Gewappnet mit dieser Rüstung des Gebets magst du solche Weltgebiete betreten, ohne daß du Schaden nehmen müßtest an deiner Seele. Nur solche Beschäftigungen sind dir als Christen gänzlich verboten, zu welchen du dich nicht mit Gebet rüsten kannst, oder wo dir das Gebet um den Segen Gottes als eine Lästerei erscheinen müßte. Je kräftiger der Geist Jesu Christi in dir ist, desto weniger Überwindung wird es dich kosten, dich von solchen Dingen ganz zu enthalten. Baue den Tempel Gottes in dir auf, so wird der Tempel der Welt in dir zerfallen und endlich ganz verschwinden. Du wirst andere Freuden kennen lernen, welche dir tausendfachen Ersatz für das gewähren, was die Welt dir bieten kann. Du wirst in der Welt leben, und doch nicht von der Welt sein, weil du die Welt in dir durch die Liebe Christi überwunden hast.

F. G.

An die Leser des Christenboten!

Mit dieser Nummer habe ich die Schriftleitung des „Christenboten“ übernommen. Nicht ganz leichten Herzens, und erst nach längerer Überlegung habe ich diese neue Pflicht mir auf die Schultern legen lassen, weil ich mir wohl bewußt bin, welche Fülle von Arbeit und Verantwortung gerade dieses Amt mit sich bringt. Ich weiß aber auch, welch ein Segen von dieser Arbeit ausgehen kann, wenn sie getan wird als Reichsgotteswerk und als Dienst an den Gemeinden.

An erster Stelle möchte ich meinem Vorgänger, Herrn Pastor Böß, den herzlichsten Dank aussprechen für alle Arbeit und Mühe, die er auf die Herausgabe des Blattes gewandt hat. Es ist ihm gelungen, den Christenboten so auszugestalten, daß es ein gern gelesenes Gemeindeblatt geworden ist. Gott gebe ihm in der Heimat gute Erholung, daß er mit neuen Kräften auf sein altes Arbeitsfeld zurückkehren kann.

Die Leser des Christenboten bilden gleichsam eine große Gemeinde, zu der ich nun sprechen darf. Es ist nicht leicht, einem so großen Kreise immer soviel zu bieten, daß jeder gerade das findet, was er sucht und braucht. Die Aufgabe des Christenboten ist eine vielseitige. Er ist in erster Linie Gemeindeblatt, soll allen Gemeinden dienen und am Auf- und Ausbau unserer Kirche mitarbeiten. Daneben möchte er aber auch jedem Gemeindegliede etwas bieten und jedem etwas sein: Dem einen Führer, dem andern Helfer, dem Dritten Mahner, allen aber ein Wegweiser nach oben, ein Bote, der auf Christus zeigt.

Das Ziel ist hoch, aber nicht unerreichbar. Erfüllen kann der Christenbote seine Aufgabe nur, wenn alle daran mitarbeiten, jeder nach Maßgabe seiner Kräfte. Jeder Leser kann helfen, neue Mitglieder für die Lesergemeinde zu gewinnen, damit das Blatt jedes Haus erreicht. Jeder neue Leser bedeutet eine neue Schulter, die das Blatt tragen hilft, aber auch ein neues Herz, zu dem es sprechen kann.

Viele können — und das ist meine besondere Bitte — in der Weise mitarbeiten, daß sie Nachrichten aus dem Gemeindeleben ihrer Umgebung oder aus der eigenen Erfahrung einsenden. In den Gemeinden geschieht so manches, was nur einem kleinen Kreis bekannt wird, was aber auch viele andere zu eigenem Nutz und Frommen gerne lesen würden. Auch Anregungen aus dem Leserkreise und ernstgemeinte, aufbauende Kritik wird allezeit willkommen sein. Denke niemand: Ich kann nicht schreiben! — Jeder schreibe eben so gut er kann und überlasse dem Schriftleiter es für den Druck fertig zu machen. Der Schriftleiter möchte nicht nur zu den Lesern sprechen, er möchte auch erfahren, wie es auf die Lesergemeinde wirkt. Dies kann aber nur geschehen, wenn recht viele ihm offen ihre Meinung mitteilen.

Und wenn ihn alle so mit Rat und Tat unterstützen, dann wird der Christenbote das Band werden, das alle Gemeindeglieder umfaßt und eint. Dann kann er auch seine hohe Aufgabe erfüllen: Wirken in der Stille des Hauses und des Herzens, und mitarbeiten am Bau der Kirche Christi. Das wolle Gott! J. Graefisch, Pfr.

Auf dich kommt es an!

Tausende waren auf dem Heimwege. Worte trugen sie mit sich und den feurigen Rhythmus der Märsche. Als wäre eine riesige Woge aus den geöffneten Toren der Rundgebühlschalle herausgeströmt, so ergossen sich die Scharen nun durch die Straßen in gewaltigem Zuge. Begeisterung fuhr über die Köpfe dahin wie ein Windstoß.

Unter den Tausenden war einer mit einem sehr gleichgültigen Namen. Muß man hinzufügen: mit einem sehr gleichgültigen Leben? Ihm selber schien es jedenfalls schon lange so, daß sein Dasein so gleichgültig sei, wie das irgend eines Insektes. Es fragte niemand nach ihm. Er war der Mann ohne Arbeit, der Mann ohne Beruf, der Mann ohne Familie. Wenn es jetzt, in diesem Augenblick, mit ihm ein Ende haben würde — niemand würde es merken. Es würde höchstens hier und da ein flüchtiges „Ach so — der“ geben. Das wäre aber alles.

Wie oft hatte er mit solchen Gedanken schon vor erleuchteten Schaufenstern gestanden, von Brücken heruntergeschaut zu dem träge ziehenden Fluß...

Auch jetzt ging er in Sinnen dahin. Plötzlich wuchs vor ihm, grell bestrahlt vom Licht der Straßenslaterne, eine Aufschlagtafel auf. Sein Blick fiel auf ein großes Plakat, von dem herab in leidenschaftlich gereckten Buchstaben der Satz ihn ansprach: „Auf dich kommt es an!“

Er hatte sich längst vom großen Strom der Heimkehrer entfernt. Er stand hier ganz allein. Und nun rief ihm eine fremde, unbekannte Stimme zu: auf dich kommt es an! War da etwa doch jemand, der von ihm wußte? Er erinnerte sich: auch in der Massenversammlung vorhin war dieser Ruf erklingen. Aber er hatte nicht sonderlich darauf geachtet — obwohl er unter den vielen Tausenden sich schon ein wenig geborgener fühlte als unter den täglichen Genossen seines Glends.

Aber hier nun, in der völligen Einsamkeit der nächtlichen Straße, dünkte ihn dieser Anruf — der ja nur für die Wahlen gelten sollte! — noch aus einer mächtigeren Ferne, aus einer dunkleren Tiefe zu kommen.

So, so, dachte es in ihm weiter, als er dahinschritt. Also auf mich kommt es an! Ich will es mir gesagt sein lassen. Das bedeutet doch nichts anderes, als daß ich gebraucht werde. Es war ihm, als fühlte er sein Blut stärker rauschen. Unwillkürlich beschleunigte er seine Schritte. Ich habe eine Entdeckung gemacht, dachte er weiter. Das ist etwas ganz Neues. Wunderbar: ich werde gebraucht! Vielleicht gibt es Menschen, die meiner bedürfen? Vielleicht bedarf das Volk meiner — von dem der Mann heute abend sprach? Es ist mit mir so wie mit den Sternen da oben. Auch der Unbekannteste, auch der Geringste wird gebraucht... Er sah einen Augenblick hinauf nach dem glitzernden Meer, und der metallene Ruf „Auf dich kommt es an!“ vermischte sich ihm halb unbewußt mit der alten Melodie seiner Kindheit: „... Gott der Herr, hat sie gezählet, daß ihm auch nicht eines fehlet an der ganzen großen Schar...“ Er lächelte. Ihm war, als verstünde er von nun an sein Leben besser.

So ging er dahin, Einer unter Tausenden.

Dr. R. J.

Sonntagsgedanken.

Christus im alten deutschen Volksmund.

Hat doch Christus, der Herr, viel Jünger und Schüler, aber keinen Doktor gehabt.

Wenn „Christus“ über die Zunge geht, liegt der Teufel darunter.

Wer Christum in Jerusalem nicht findet, muß ihn in Bethlehem suchen.

Christum lieb haben ist besser denn alles Wissen.

Christus hat gesagt: ich bin ein Hirt. Hätte er gesagt: ich bin ein Junker, wehe uns gemeinen Leuten!

Christus hat kein Glück auf Erden.

Christus hat viel Diener, aber wenig Nachfolger.

Christus leidet am meisten von den Gelehrten.

Christus und der Belial stehen nimmer in einem Stall.

Christus wird noch täglich gekreuzigt.

Wir schenken unser Herz viel leichter als unser Geld.
Tschadow.

Das Leben wird nicht mit dem Kopf gelebt, sondern mit dem Herzen.
Fr. Philippi.

Ist das Herz klein, so ist alles klein, ist das Herz groß, so ist alles groß.

Das Evangelium ist eine Glaubens- und nicht eine Kopflehre. Die zieht sich durchs göttliche Feuer ins Herz.
Zinzendorf.

Was zu Herzen geht, muß aus irgendeinem Herzen kommen.
Claudius.

Für besinnliche Leute.

Der Fürst und der Hofprediger.

Es geschah einmal, daß ein Hofprediger einem angeesehenen Reichsfürsten in der Sonntagspredigt das Gesetz schärfte. Nach der Predigt ließ der Fürst dem Hofprediger sagen, er solle zur Tafel bleiben. Aber der Tafel saß der Fürst in tiefen Gedanken und sah sehr sauer aus. Die Edelleute und Offiziere und sonst anwesende Hofherren dachten, das gelte dem Hofprediger, und werde derselbe wohl heute zum letzten Male an der fürstlichen Tafel sitzen, der Fürst würde ihm schon weisen, wie man große Herren traktieren müsse. Allein, als die Tafel aufgehoben wurde, ließ der Fürst sein Mundglas einschenken, brachte es dem Hofprediger und sagte: Ihr habt mir heute einen braven in den Pelz gegeben. Der Hofprediger neigte sich gegen den Fürsten und antwortete: Gnädigster Fürst und Herr, das ist mir von Herzen leid. — Warum ist es Euch leid? sagte der Fürst. Tut Euer Amt. — Ja, sagte der Hofprediger wieder, ich wollte gern mein Amt tun, allein es ist mir leid, daß es heute morgen so übel abgelaufen ist. — Wieso das? fragte der Fürst. Ich habe, sprach der Hofprediger, auf Euer Fürstlichen Gnaden Herz gezielt, und es ist nur in den Pelz gegangen.

Als einst Thomas von Aquino, ein berühmter Kirchenlehrer, bei dem Papst Innocenz IV. war, zeigte der Papst auf mehrere Haufen Goldes, welche neben ihm lagen, und sagte zu Thomas: „Siehe, Thomas, die Kirche braucht nicht mehr zu sagen, wie sie einst durch den Mund des Apostels Petrus sagte: „Gold und Silber habe ich nicht!“ Thomas antwortete: „Das ist wahr; aber die Kirche kann auch nicht mehr wie Petrus zu dem Vahnen sagen: „Stehe auf und wandle!“ Der Papst schwieg.

Unverstanden?

Seltam, wieviel wir von andern verlangen:
Sie soll'n uns vertrau'n, sie soll'n uns verstehn,
Sich alles Guten zu uns versehen —
Und uns fällt nicht von ferne ein,
Es möchte bei ihnen gerade so sein,
Und sie möchten von uns das selbe empfangen.
Wir halten uns für ganz wackere Christen
Und sind doch greuliche Egoisten.

Die Nahen und die Fernen.

Von der Nächstenliebe nimmt mancher aus
Die Allernächsten, das eigene Haus:
Gegen Fremde freundlich, dienstbereit, zart,
Gegen die Eigenen — grob und hart,
Redet und tut und läßt was er mag,
Grob im Hausrock und fein im Frack! —
Zu Eigenen macht er sich doch nicht die Fremden;
Aber die Eig'nen wird er sich entfremden!

Schweigen und Reden.

Setzt sich einer herunter, damit wir ihn rühmen,
Macht einer Wiße, die sich nicht ziemen,
Schmeichelt dir, lobt dich ein Fant oder Affe —
Da ist bleierne Schweigen die richtige Waffe.
Aber: — Gespreizt und hohl,

Zotig, frivol,
Frech und gemein —
Tritt so einer ein:
Da heraus mit dem Wort nicht faul
Und fahr' ihm gehörig über das Maul!

Ein Mann hatte einst über die Pforte seines Hauses in goldenen Buchstaben das Wort setzen lassen: „Viquenda, — zu deutsch: Ich muß es verlassen!“ Dazu bemerkt Karl Grot: „Dieses Wort schreibe in Gedanken über alles, was dir lieb und teuer ist. Schreibe es über deine Haustür, du Hausbesitzer; auf deine Wertpapiere, du Kapitalist; auf deine Schmuckfachen, du Jungfrau; auf deine Warenhäuser, du Kaufmann; schreibe es auch, du Mutter, in Gedanken auf die Stirn deines Kindes, du Gatte, siehe es über dem Haupte deiner Gattin geschrieben. Du Mensch, sieh es geschrieben über dieser ganzen Erde.“

Schlagende Antwort.

Eine junge Verkäuferin saß hinter einem hübsch hergerichteten Obststand in einer Straße einer großen Stadt. Es war um die Mittagszeit, da weniger Verkehr war, und so fand sie Zeit, in einem Buche zu lesen. Sie war so vertieft, daß sie erschrak, als plötzlich die Frage an sie gerichtet wurde: Was lesen Sie da, daß Sie so schwer anzusprechen sind? — Ihre schüchterne Antwort war: „Ich lese Gottes Wort.“

„Wer hat Ihnen denn gesagt, daß die Bibel das Wort Gottes enthalte?“ erwiderte der Fremde.

„Gott selbst hat es mir gesagt!“ war die einfache kindliche Antwort.

„Und darf man fragen, auf welche Weise er Ihnen dies mitteilte? Haben Sie ihn gesehen oder gesprochen?“ spottete der Ungläubige.

Die Verkäuferin schwieg in ruhigem Nachdenken, indes der Fremde sie schadenfroh ansah, daß er ihren einfältigen Glauben so leicht überwunden habe.

Doch im nächsten Augenblick schaute ihn das Mädchen mutig an und fragte: „Hat Ihnen jemand gesagt, daß die Sonne am Himmel steht?“

„Nein“, entgegnete er lachend, „das braucht mir niemand zu sagen, sie brennt tüchtig genug, und hell genug ist es auch auf der Straße.“

„Herr“, entgegnete das Mädchen, mit tiefem Ernst, „Sie haben für die Bibel und die Sonne die rechte Antwort gegeben: das ist die Art, wie Gott es mir klarmacht, daß dieses Buch sein Wort enthält. Ich lese darin, und alles wird mir klar und hell.“ Der Ungläubige schwieg und ging weiter.

Gottes Wille ist maßgebend.

Zu Dr. Martin Luther kam eines Tages ein Freund und klagte: „Mir geht alles zuwider, alle meine Wünsche werden zunichte, meine Hoffnungen werden zertrümmert, meine Pläne umgestoßen.“ — „Lieber Freund, das ist deine Schuld“, antwortete Luther. — „Meine Schuld? Wieso denn?“ — „Ja, siehe, warum betest du alle Tage: Dein Wille geschehe? Mußt lieber beten: Mein Wille geschehe; solange du aber betest, daß Gottes Wille geschehe, solange mußt du's auch ruhig hinnehmen, wenn er nach deinem Gebete tut!“

Für Väter und Mütter.

Der Spiegel des göttlichen Worts.

Bei der Gründung der Britisch-äusländischen Bibel-Gesellschaft in London im Jahre 1804 hatte man sich unter anderem auch die Aufgabe gestellt, möglichst viele Bibeln nach Frankreich zu bringen, wo die Bibel im Volk noch ein fast unbekanntes Buch war. Ihr Vorhaben wurde aber durch den englisch-französischen Krieg sehr erschwert, da keine Waren englischen Ursprungs nach Frankreich hineingelassen wurden. Auf irgendeine Weise war es aber doch möglich geworden, einen Vorrat von Bi-

beln bei einem evangelischen Prediger in der französischen Seestadt Nantes niederzulegen. Der Prediger suchte in aller Stille diesen Samen auszustreuen. In jenen schweren, trübseligen Zeiten war die Bibel vielen trost-suchenden Menschen wie ein Himmelsbote.

Nun geschah es, daß eines dieser Neuen Testamente einem armen Mann in die Hände fiel, der als Bettler das Land durchstreifte. Das Buch war ihm ein willkommenes Fund, den er zu seinem Vorteil auch auszunützen verstand.

Er fing an, den Leuten, von denen er ein Almosen erbat, gegen Bezahlung einer Kupfermünze ein Kapitel aus dem Buch vorzulesen. So trat er eines Tages in einem kleinen Dorf in die Hütte eines armen Holzschuhmachers und bat den ehrwürdigen Greis um ein Almosen.

„Was? Ein Almosen von mir?“ rief dieser. „Mir täte wahrlich ein Almosen ebenso not als euch.“ Der Bettler bot sich an, ihm ein Kapitel aus seinem Buch vorzulesen. Der Alte, der von der Bibel noch nie in seinem Leben gehört hatte, war einverstanden und gab dem Bettler eine Kupfermünze, worauf dieser sich auf die große, steinerne Bank vor dem Hause setzte und das dritte Kapitel des Johannes-Evangeliums zu lesen begann. Das Gehörte machte einen tiefen Eindruck auf den Alten, besonders der Vers 16: Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn gab. Er bat daher den Vorleser, ein weiteres Kapitel zu lesen. Dieser tat es, jedoch erst, nachdem er seine zweite Kupfermünze erhalten hatte.

„D, lest weiter“, bat der Alte, als auch dieses Kapitel zu Ende war. Aber der Bettler war hart und erfüllte seinen Wunsch erst, als der Schuhmacher seinen letzten Groschen hervorgeholt hatte.

„Wo habt Ihr das Buch her?“ fragte der Alte, als der Bettler aufbrechen wollte. Er nannte ihm den evangelischen Prediger in Nantes und zog ab.

Vierzehn Tage nach dieser Begegnung machte sich der Alte zum großen Erstaunen seiner Leute auf die Reise nach Nantes. Nach mehrtägiger, mühsamer Fußwanderung erreichte er die Stadt und fand auch bald das Haus des Predigers. Auf seine Bitte um eine Bibel, fragte ihn der Prediger, was er dafür bezahlen könne.

„Bezahlen?“ rief der Alte betroffen, „bezahlen kann ich nichts. Aber Ihr habt jenem Bettler ja auch eine Bibel geschenkt, und ich bin so arm wie er.“ Auf seine weiteren Fragen erfuhr der Prediger, daß der Mann tatsächlich den weiten Weg von seinem Heimatort zu Fuß zurückgelegt hatte und ebenso wieder zurück mußte und das alles nur, um eine Bibel zu bekommen. Daran merkte er, daß es dem Mann wirklich ernst war und holte ihm eine Bibel. Aber nun stellte es sich heraus, daß er gar nicht lesen konnte. Er beruhigte jedoch den Prediger, indem er ihm sagte, er habe zu Hause eine Tochter, die lesen könne und im Dorfe seien noch vier Leute, die ebenfalls lesen könnten. Bald konnte er sich fröhlich mit seinem Schatz auf den Weg machen.

Daheim angelangt, bat er die Leute, die lesen konnten, zu ihm zu kommen und ihm abwechselungsweise aus der Bibel vorzulesen. Mit ganzer Seele vertiefte er sich in das Wort und wuchs dabei immer tiefer in die heilsame Erkenntnis der Schriftwahrheit hinein, wobei ihm viele Stellen im Gedächtnis eingeprägt blieben.

Ein halbes Jahr später klopfte der Greis wieder bei dem Prediger in Nantes an, da er ein dringendes Anliegen auf dem Herzen hatte, das ihn nicht zur Ruhe kommen ließ.

„Ich bin ganz falsch dran — ganz falsch“, sagte er, als ihn der Prediger nach seinem Begehr fragte.

„Wer sagt Euch denn, daß Ihr falsch dran seid?“

„Herr, dieses Buch da, die Bibel sagt es“, rief der Alte. „Da habe ich mein ganzes Leben lang zur Jungfrau Maria gebetet und nun sehe ich aus diesem Buch, daß sie selber, die Mutter Gottes, einen Heiland so gut als ich nötig hatte.“

„Woher wißt Ihr denn das?“ erwiderte der Prediger erstaunt.

Da zeigte der Mann auf eine Stelle im ersten Kapitel des Lukas-Evangeliums, wo es im Lobgesang der Maria heißt: „Mein Geist freut sich Gottes, meines Heilandes.“

Diese Erkenntnis hatte für ihn eine so tiefgehende Wirkung, daß er sich entschloß, um dessetwillen, was die Bibel ihm sagte, um Aufnahme in die evangelische Gemeinde in Nantes zu bitten. Vor seiner Aufnahme mußte er sich aber einer Prüfung bei der Kirchenvorsteherschaft unterziehen. Dabei fragte man ihn u. a., was er von Jesus wisse. Seine Antwort lautete: „Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater voller Gnade und Wahrheit.“

„Was sagt die Schrift über Jesu Tod?“ war die nächste Frage.

„Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein von aller Sünde“, gab er zur Antwort.

„Was folgt daraus für die Jünger Jesu?“ fragte man ihn weiter.

Antwort: „So ist nun nichts Verdammliches an denen, die in Christo Jesu sind.“

Auf die letzte Frage: „Was denn die Pflicht derer sei, die an Christum glauben“, antwortete er:

„Ihr seid nicht euer selbst, denn ihr seid teuer erkauft, darum so preiset Gott an eurem Leibe und in eurem Geiste, welche sind Gottes.“

Die Mitglieder der Versammlung waren tief bewegt von diesen Antworten. Sie merkten, daß sie es mit einem Mann zu tun hatten, der von Gott gelehrt war und hieß ihn als ihren Bruder willkommen. Damit wurde er in aller Form in die Gemeinde aufgenommen. Getreulich besuchte er in den folgenden Jahren die Jahresversammlungen der Gemeinde, war ihm doch diese Gemeinschaft mit Glaubensgenossen eine rechte Erquickung. Ja, sein Eifer und seine Liebe brachten einen neuen, kräftigen Aufschwung des geistlichen Lebens in die Gemeinde. Doch bei der vierten Jahresversammlung wartete man vergeblich auf ihn. Er, der in so auffällender Weise von Gott gelehrt war, hatte eingehen dürfen zu seines Herrn Freude und durfte nun schauen, was er geglaubt hat.

Ein Straßenkind.

Von M. Werth.

Luftballons schwimmen an dünnen Fäden durch die Luft. Große, herrliche blaue, rote, gelbe, grüne Kugeln. Lächelnde Mütter tragen sie mit ihren Einkäufen heim. Ein kleiner, dreckiger, barfüßiger Bub steht vor dem Laden. Seine Augen folgen den wunderbaren Blasen oder heben sich bettelnd, bettelnd wie die kleine, schmutzstarrende Hand zu den lächelnden Frauen auf. Sie sehen ihn nicht. Sie haben gepflegte, jauchzende, kleine Wesen daheim, die runde Händchen nach den bunten Ballons strecken werden. Auch ich gehe hinein. Ich werde mir einen geben lassen. Wozu? Auf mich warten keine runden Händchen.

Aber die Auglein des kleinen barfüßigen Dreckfinken gehen mit, ziehen mich zurück, zwingen mich von der Schwelle. Ich stehe vor ihm.

„Willst du einen Ballon?“

Scheu, schief, steigt der Blick in mein Gesicht — das kümmerliche Gesichtchen duckt sich weg, hinter den vorgehaltenen Arm — duckt sich, der Schläge gewohnt. Mit einem guten Wort weiß so ein Straßenkind nichts anzufangen. „Komm“, sage ich und schiebe ihn in die Türe. Geduckt, ängstlich, geht er. Man wird ihn hinausjagen. Man jagt ihn überall hinaus. Noch einmal schielt er mich an. Ich lache. Da steigt ein Lichtchen in die Augen und scheint herunter zu dem schmalen Mund und lockt ein Lächeln heraus. Er glaubt. Er glaubt an das Schöne und ganz Merkwürdige, daß er einen Ballon haben wird. Die Damen an der Kasse lächeln auch. Eine große, blaue Kugel schwebt am dünnen Fädchen in meine Finger, läßt sich niederziehen und wird Besitz, Märchenbesitz des kleinen Wildlings. Er atmet aus, mit einem wohligen Seufzer. Dann rennt er, rennt wie besessen aus der Tür. Vom Dankesagen weiß er nichts. Er kriegt ja nie etwas geschenkt.

An dem Tage hat ein Kind an das Märchen geglaubt. Ein Gewinnstag in meinem Leben.

Was du nie zu deinem Kinde sagen sollst.

Sage nie, wenn du mit deinen Kindern sprichst: du bist zu klein für dein Alter; du bist so nervös wie dein Vater; dazu hast du keine Begabung; Mädchen brauchen nicht so viel zu lernen; du bist das schlimmste Kind, das ich kenne; aus dir wird nie etwas werden.

Sage nie, wenn das Kind ans Werk geht: Fang' lieber erst garnicht an; ich bin neugierig, wie weit du kommst; du stellst dir alles viel zu leicht vor; traue dir nicht zu viel zu; du interessierst dich nur für Dummheiten; du willst dich nur wichtig machen; — Es gilt, den Lebensmut unserer Kinder in vernünftiger Weise zu stärken, nicht zu

schwächen. Wie kurzlich ist es, wenn man ihnen sagt: Unsere Familie hat für so etwas nie Begabung gehabt; du hast keine glückliche Hand und bist ein Pechvogel; wenn man dir schon zusieht, kann man die Baune verlieren; dir muß der Brotkorb ein bißchen höher gehängt werden. So etwas wirkt auf die Kinder aufs allertiefste. Sie leiden vielfach ihr ganzes Leben darunter und gehen in

übergroßer Schüchternheit nicht an Aufgaben heran, die sie ohne Voreingenommenheit und unter richtiger Anleitung wohl hätten bewältigen können. Also mehr Vorsicht in diesen leicht hingeworfenen Äußerungen; sie richten oft einen Schaden an, der sich erst viel später zeigen wird. Erzieht die Kinder; aber unterdrückt nichts in ihnen.

Für unsere Jugend.

Vier Feuer und ein Mann.

Von Georg Flemmig.

Der eine Mann war der Jesusjünger Petrus, und das erste Feuer brannte in seinem Herzen, leuchtete auch in seinen Augen, als er mit den andern seinen Herrn zum Garten Gethsemane geleitete. Auf diesem Wege, dem letzten in gewohnter Weise, versucht es der gütige Meister noch einmal, dem Jünger dessen schlimmsten Feind in gefährlicher Nähe zu weisen, dem Starken die Schwäche der natürlichen Kraft und die Nichtigkeit des eignen besten Willens zu zeigen, wenn's um Dinge geht, die Hilfe aus der Höhe brauchen.

Es gelingt nicht, im Gegenteil: in Petrus flammt das falsche Feuer hell auf: „Und wenn ich mit Dir sterben müßte, will ich Dich nicht verleugnen!“ Wir glauben's ihm, wir kennen das; denn wir laufen ja auch alle uns selber nach und meinen, wir seien etwas und es fehle nur an einer Gelegenheit, zu zeigen, was unser Wille durch eigene Kraft vermöge.

Wir sind oder waren ja auch alle Zehleute, die sich von einem Petrus nicht in den Schatten stellen lassen. Wie schwer hält es, daß wir uns etwas sagen oder uns dahin bringen lassen, unsere Selbstsicherheit aufzugeben und an uns irre zu werden!

Bei dem Petrus war das Feuer nach ein paar Stunden völlig ausgebrannt. Kein Wunder, daß er fror bis ins Mark angesichts der Asche seines guten Willens und in dieser kalten Nacht, da der Jünger Hoffnungen auf den Meister zertrümmert wurden.

Petrus fror.

Daher lockte ihn das fremde Feuer im Hofe des Hohenpriesterpalastes. Petrus braucht Licht und Wärme. Ich wollte sagen: er verlangte nach irgendeinem Wort, aus dem er schließen kann, was nun werden wird, und nach ein bißchen menschlicher Gemeinschaft. Er findet hier aber keines von beiden; denn er gehört nicht hierher. Es sind Fremde am fremden Feuer.

Es wäre zunächst besser für ihn gewesen, wenn er im Dunkel oder im Dämmerchein geblieben wäre; denn er soll bekennen — und kann nicht. Er hat nur noch Mut zur Flucht und Vorsicht. Sein Wille ist verbrannt, und es glimmt nur noch ein Fünkchen in ihm, das der Meister vor kurzem in seine Seele geworfen mit dem innig-lieben Wort: „Wie mich mein Vater liebt, so liebe ich auch dich!“

Dies Feuer, an dem zwölf Jünger jahrelang gegessen und sich gewärmt hatten, brennt unterdessen still und gleichmäßig drinnen in dem Sitzungssaal, wo o des Volkes Frömmste es weder durch Haß noch durch Undank auslöschen können. Aber ihn, den Petrus, wärmt es nicht mehr; denn — er hat sich von ihm entfernt.

Nun friert er so sehr. Es ist so dunkel. Es ist alles so schwer. Nicht wahr, auch das kennen wir? —

Und dann springen Türen auf. Ein Gefesselter wird über den Hof geführt. Des Gefangenen Blick begegnet dem des Petrus. Nichts war darin zu lesen als Liebe und Mitleid. Aber da brennt das vierte Feuer auf in der Nacht. Es brennt in dem Gewissen des gefallenen Jüngers wie

Höllenglut und ist doch keine. Reue heißt es, und Erkenntnis der Schuld nährt es.

Brenne, Feuer, brenne! Läutere und leuchte! Dies Feuer brannte nun in ihm lebenslang; aber später anders als in jener kalten Nacht. Es erlosch aber erst, als der Herr seinen Jünger als Überwinder grüßte: „Komm! Wo ich bin, soll mein Jünger auch sein!“ —

Vier Feuer brannten in jener kalten Nacht, der Schweißtropfen, die wie Blut waren und auf unsere arme Erde fielen. Drei mit Rauch und Asche, eins ohne beides. Denn es war diesem einen nichts Irdisches beigemischt. — Es flammte still: „Nicht wie ich will, sondern wie Du willst, Vater!“

Hüte dich, Jünger Jesu, vor dem Feuer des Eigenwillens! Sei gehorsam, und dien! Es glimmt in dir; laß es entfachen vom Wind, der in die Niederungen weht von den Bergen, von denen uns Hilfe kommt! Uns fiel ins Herz ein heller Schein, dem geh'n wir nach, wir Blinden.

Komm, Herr, und entzünd' in uns das Feuer Deiner göttlichen Liebe und Deines Gehorsams, ehe die Nacht kommt!

Draußen ist Freude und draußen ist Freiheit! Denn die Sonne der Gottesliebe leuchtet da in strahlender Helle, und Gottes Gegenwart ist allen beseligende Nähe.

Aber der Gefangene dort im Turm ist fern von alledem. Ihn umgibt Kälte und Nacht. Oft trägt er stumpf und dumpf seine immer neue Not. Aber bisweilen krampft sich ihm das Herz in der Brust zusammen in wildem Weh, und er rast gegen die undurchdringlich starken Wände seines Kerkers an — gegen die Wände, die er selbst erbaut hat. Ja, er selbst hat Stein auf Stein gefügt, bis ihn die verhassten Mauern immer enger und quälender umgaben, bis der letzte Strahl des goldenen Lichtes, der letzte Hauch der freien Gottesluft verloren war.

Denn mit jedem argen Wollen, mit jedem Häßlichen, das er in sich duldet, mit jedem bösen Wort und jeder lieblosen Tat fügt der Mensch einen neuen schweren Stein in die Mauer ein, die ihn von Gott trennt. Und immer trostloser wird seine Lage.

Aber — seltsam! Im Kerker hängt ein Schlüssel, und der Gefangene weiß, daß er ihn nur zu nehmen und zu nutzen hat, um hinauszutreten in die lichtdurchflutete, freie Gotteswelt, aus aller Nacht und Not. Niemand kann an den Schlüssel, der dort im engen Verließ hängt, heran, um ihn zu befreien, selbst Gott nicht, nur er, er selbst. — Aber freilich, Gott hat den Schlüssel in großem Erbarmen dahin gehängt.

Was ist das für ein Schlüssel, der die Freiheit bringt — und doch schreckt der Gefangene vor ihm so sehr zurück? Eine Inschrift trägt er, die seinen Gebrauch weist:

Sag' nein zur Sünde!

Sag' ja zu Gott!

Ach, daß der Gefangene sich doch ein Herz faßte und den Schlüssel nutzte! Wie würde er auffauchzen im freien Lande...

Was ein Pastor alles können soll.

Ein Schwarzrock, ein Pastor, das ist ein Mann,
 Von dem man alles verlangen kann.
 Verschwiegen sein soll er überall
 Versammlungen halten früh und spät
 Und doch reden, reden wie ein Wasserfall;
 Und doch Sammlung haben zum Gebet;
 Besuche machen tagaus, tagein
 Und doch für jeden zu Hause sein;
 Jeden kennen und jeden benennen,
 Den jemals er sah im Vorüberrennen.
 Und wenn er noch so kurzfristig wär,
 Grüßen muß er mich gerade er.
 Allen soll er die Wahrheit sagen,
 Nur mich darf er niemals damit plagen.
 Freimütig sein soll er sicherlich;
 Nur sei er nie anderer Meinung als ich.
 Über den Parteien soll er stehen,
 Aber mit unserer Partei muß er gehn.
 Volkstümlich soll er sein, doch wehe,
 Wenn ich ihn mit dem Nachbar sehe;
 Der geht ihn nichts an, der macht sich gemein,
 Zurückhaltend muß der Pfarrer sein.
 Charaktervoll sei die Persönlichkeit,
 Nur wechsele die Predigt von Zeit zu Zeit,
 Daß man ganz was anderes zu hören bekommt,
 Weil uns Heutigen häufiger Wechsel frommt.
 In die tiefsten Tiefen soll er gehn
 Und sich doch auf die Aufmachung verstehen.
 Schlicht und bescheiden wünscht man ihn schon,
 Doch verlangt man stets eine Sensation.
 Die reicheren Kinder bevorzuge er nicht
 Vor meinen Kindern im Unterricht;
 Doch, lieber Pastor, du sollst dich schämen,
 Die ärmeren mit meinen zusammenzunehmen.
 Der Pfarrer muß eingezogen leben,
 Doch sollte er öfters Gesellschaften geben
 Und mich einladen und meine Freunde;
 Tut er das nicht, so schafft er sich Feinde.
 Ein Pastor habe sehr viel Zeit
 Für die Bibel und für die Ewigkeit;
 Doch soll er mir vorher rasch noch eben
 Eine Unterschrift und einen Stempel geben
 Und seine Leichenrede aufschreiben.
 Dann will ich noch plaudernd ein Stündchen bleiben.
 Ein Pastor sei gebildet, belesen
 In Theologie und modernem Wesen;
 Inzwischen könnte er mir wohl besorgen
 Einen Farm-Cleven, aber bis morgen.
 Dem Mammon soll er ganz abhold sein,
 Nur den Kirchenrechnungen treu sich weihn.
 Für meinen Reffen, den Tunichtgut,
 Bitte eine Anstellung, das macht ihm Mut.
 Meinem Mann bitte recht die Leviten lesen
 Und ihm sagen, ich sei ein herrliches Wesen.
 Für die Armen bitte, recht viel Geld.
 Wehe, wenn ein Pastor in Geldnot fällt!
 Sein Beutel sei offen für jedermann;
 Macht er Schulden dabei, das geht uns nichts an.
 Allen Seelen soll er Trost sagen;
 Nach seiner Seele braucht niemand zu fragen.
 Kurz, er soll vielen viel Großes sein
 Und zugleich eine Null, unsichtbar klein.
 Ja, liebe Leute, das sind so Sachen!
 Soll's ein Pastor wirklich allen recht machen
 Und alle fragen? Ich möchte fast meinen,
 Er täte besser, er fragte nur einen,
 Den, der uns alle aus Null und nichts
 Geschaffen zu Strahlen seines Lichts.
 Gefällts dem, was einer tut und sagt,
 Dann ist's auch gut. Mit Ihm sei's gewagt. —
 Im übrigen sind wir — ihr und ich —
 In Gottes Augen recht wunderbarlich.

Nietrich Bornwerf im „Bergufer“

Nus aller Welt.

Die evangelische Bewegung unter den Ukrainern. — „Hier beginnt tatsächlich eine Reformationszeit.“ Nach Mitteilungen, die uns aus den Kreisen des Lutherischen Hilfswerkes zugehen, ist die evangelisch-lutherische Bewegung unter den Ukrainern in Ostgalizien (Polen) in erfreulichem Fortschreiten. Seit einigen Monaten besteht ein Ukrainisch-Evangelisch-Lutherischer Missionsrat, der aus den Missionsarbeitern (Pastoren und Missionaren) und 18 Vertretern der ukrainischen evangelisch-lutherischen Gemeinden besteht und vierteljährlich zusammentritt; seine Beschlüsse werden im Einverständnis mit der Superintendentur (D. Jöckler und Pfarrer Lempp-Stanislaw) von den Missionsarbeitern durchgeführt. Die evangelische Verkündigung in Gestalt von Gebetswochen findet in der Bevölkerung einen überraschend starken Widerhall. Eine Reihe von Gemeinden sind zur evangelischen Kirche übergetreten. Ein evangelischer Pastor aus Kolomea gab seine Eindrücke von einer Gebetswoche mit den Worten wieder: „Hier beginnt tatsächlich eine Reformationszeit.“ Besondere Bedeutung hatte der erste evangelische Gottesdienst in dem berühmten Wallfahrtsort Mariaba, an dem sich die Einwohner zahlreich beteiligten. Durch die Gründung der dortigen Gemeinde — schreibt einer der Missionsarbeiter — „haben wir an eine große Glocke geschlagen; ihr Widerhall verbreitet sich sehr schnell über das ganze Land.“ — Kennzeichnend für die Lage ist, daß die katholische Kirche 26 Missionsprediger zu einer „Mission gegen die Ketzer“ aufgeboten hat. Umso dringender ist die Ausbildung weiterer Ukrainer zu lutherischen Predigern, eine Aufgabe, die von dem Lutherischen Hilfswerk in Neuendettelsau (Bayern) in Angriff genommen ist.

China von innen gesehen. Eine „Welle religiösen Erwachens“ geht über das Land. Der Generalsekretär des christlichen Jungmännerwerkes in China, David Yui, der dem zum Christentum übergetretenen ehemaligen Staatspräsidenten, jetzigen Oberbefehlshaber in der Mandschurei, Tschangkaifschek, persönlich nahesteht, berichtet in einem Schreiben an den Weltbund der christlichen Jungmännervereine in Genf von einer starken religiösen Bewegung, die unter dem Druck der vaterländischen Not durch China gehe. Auf Anregung Generals Tschangkaifscheks und seiner Gattin hat sich in Nanjing ein „Gebetskreis christlicher Männer und Frauen“ gebildet, der jeden Nachmittag zusammenkommt. Dr. C. T. Wang, bis vor kurzem chinesischer Minister des Auswärtigen, hat ausgesprochen, daß China nur durch das Christentum gerettet werden könne. Eine Welle religiösen Erwachens — heißt es in dem Schreiben — gehe jetzt über das ganze Land, eine religiöse Sehnacht mache sich insbesondere in der Studentenenschaft und der männlichen Jugend überhaupt bemerkbar. „Hunderte von jungen Menschen haben den Entschluß gefaßt, zu einem christlichen Leben und viele, viele mehr beschäftigen sich ganz ernstlich mit der christlichen Religion.“ In den Städten hin und her finden religiöse Versammlungen statt, da und dort ist es zu Erweckungen in den christlichen Gemeinden gekommen. Der Brieffschreiber gibt der Hoffnung Ausdruck, daß diese Bewegung „nicht allein China retten, sondern es auch ganz neu gestalten wird zu Gottes Ehre.“

Zum ersten Mal... Die politischen Umwandlungen in Spanien haben bekanntlich die evangelische Verkündigung auf der Pyrenäenhalbinsel von drückenden Fesseln befreit und dem evangelischen Bekenntnis endlich zur grundsätzlichen Gleichberechtigung mit der bisher katholischen Staatsreligion und damit zur Möglichkeit freien Wirkens verholfen. Dies muß hervorgehoben werden, gerade wenn man die Gefahren, die dem innerlich aufgewühltem Lande von Moskau und dem Bolschewismus her drohen, nicht übersehen. In den „Blättern aus Spanien“ finden wir ein charakteristisches Beispiel des Wandels, der in dieser Beziehung eingetreten ist. Ein spanischer Offizier in Granada, Mitglied der evangelischen Gemeinde, war gestorben. Die Beerdigung konnte mit allen öffentlichen und militärischen Ehren stattfinden. Der Trauerzug ging durch die bedeutendsten Straßen der Stadt, hinter dem Sarg der Pfarrer, mit dem Talar bekleidet, und gefolgt von wohl über tausend Menschen. Der Sarg trug eine Krone mit der Inschrift: „Wir sind ein Leib in Christo. Evangelische Gemeinde.“ —

Polen. Bibeln, die die religiösen Gefühle verletzen. — Der Starost des Landkreises Po en hat ein Gesuch, Bibeln der Britischen Bibelgesellschaft auf dem Weg der Kolportage verbreiten zu dürfen, mit der Begründung abgelehnt, nach dem Handelsgesetz sei es verboten, Druckschriften zu vertreiben, wenn sie geeignet sind, die Sittlichkeit oder die religiösen Gefühle zu verletzen (!). Da die Bibelausgaben der Britischen Bibelgesellschaft von der „herrschenden“ katholischen Kirche nicht genehmigt seien, könnten sie der Anlaß werden, die religiösen Empfindungen unter den zahlreichen Katholiken zu beleidigen.

Die Britische Bibelgesellschaft vertreibt bekanntlich Bibeln in allen Ländern und Erdteilen in mehr als siebenhundert Sprachen, auch in den unbekannten Negerdialekten und in der Eskimosprache. Nur in Polen wird die Arbeit dieses weltumspannenden Werkes verhindert. In keinem andern Land, außer in Sowjetrußland, wo bekanntlich jede Bibelverbreitung unmöglich ist, dürfte die Bibel im Zusammenhang mit solchen Schriften genannt werden, die die Sittlichkeit oder die religiösen Gefühle verletzen. Da in Polen die Verfassung die Gleichberechtigung der Konfessionen garantiert, ist nicht ersichtlich, mit welcher Rechtsbegründung der Posener Starost sich für die katholische Kirche in so bevorzugter Weise einsetzt.

Aus den Gemeinden.

Hansa-Humboldt. Am 5. Juni verließ Herr Pfarrer Vöb mit Familie die Gemeinde Hansa-Humboldt, um nach Deutschland zurückzukehren. Fast 7 Jahre haben sie Freude und Leid unserer Gemeinde miterlebt. Wieviele Herzen sie sich hier in dieser Zeit gewonnen haben, zeigen die verschiedenen Abschiedsfeiern die veranstaltet wurden. Herr Pastor Vöb ist uns nicht nur als Pastor lieb geworden, nein, wir schätzen in ihm auch den Menschen, Künstler, Schriftsteller und Erzieher unserer evangelischen Jugend. Was seine Schüler ihm zu danken haben, werden sie erst später richtig erkennen, wenn sie das bei ihm erlangte Wissen verwerten können. Daß sie ihren Lehrer auch als Prediger liebten, zeigten die reich besuchten Kindergottesdienste. — Doch nicht nur diese, auch unsere Gemeinde-Gottesdienste zeigten einen guten Besuch, denn bei einer Predigt unseres Pastors brauchte niemand einschlafen, da diese stets Anregung zum tieferen Nachdenken gab. Besonders erhebend wirkten die Festtage, wenn außer dem Kirchenchor Frau Pfarrer Vöb's herrliche Stimme zu feierlichem Gesang einsetzte. Wie weihvoll klang das von ihr gesungene Vater unser. Ganz weltentrückt, ganz seinem Gotte nahe, fühlte man sich in Seinem Hause.

Doch nicht nur für die evangl. Gemeinde, auch für das Allgemeinwohl setzten Herr und Frau P. Vöb in uneigennütziger Weise ihre Kräfte ein. Konzerte, Bazare, u. dergl. wurden veranstaltet, zumeist zugunsten des hiesigen Frauenvereins. Letzterer erbat sich die Leitung des Herrn P. Vöb im Oktober 1929 und stellte sich um zu dem jezigen Evangl. Verein Frauenhilfe. Frau P. Vöb übernahm den Vorsitz und leitete den Verein voller Interesse bis zu ihrer Abreise.

Herzlich danken wir Beiden für alle Arbeit und Mühe, die sie auf unsern Frauenverein verwandt haben und wünschen ihnen im neuen Wirkungskreis ein großes, gesegnetes Arbeitsfeld und ein persönliches, glückliches Wohlergehen!

Der Vorstand des Evangl. Vereins „Frauenhilfe“
Hansa-Humboldt.

Pordizes. Es ist wohl das erste Mal, daß dem Christenboten ein Bericht aus unserer Gemeinde zugeht. War es doch hier bis zum vorigen Jahre recht still, insofern wir bis Februar ds. Js. durch auswärtige Pfarrer bedient wurden. Doch jetzt geht es rüstig voran. Haben wir doch durch die eifrigen Bemühungen der Herren Pfarrer Lückhoff und Scheerer einen Pfarrsitz nach hier bekommen. Herr P. H. Wiemer wurde am 14. Februar ds. Js. durch Herrn P. Scheerer in die Gemeinde eingeführt und versteht den Dienst an derselben. Außerdem erteilt er den Unterricht in der Deutschen Gemeindeschule. Die Gemeinde zählt augenblicklich 33 Mitglieder hier am Orte. Außer der Gemeinde hier, bedient Herr P. Wiemer noch die Plätze Rio Caçador und die neue Kolonie Hindenburg. Unsere Gemeinde mit ihren 33 Mitgliedern ist, wenn auch wohl die

kleinste, so doch auch die jüngste, welche zum Gemeindeverband von Sta. Catharina gehört. Der Bau unseres Pfarrhauses schreitet rüstig voran und hoffen wir, daß es fertig ist, bis uns Herr Propst Junke hier besucht. An dieser Stelle soll auch allen, denen der Dank der Gemeinde ausgesprochen werden, die es uns ermöglichten, durch Bereitstellung von Geldmitteln, Baumaterial und Arbeitsleistung das Pfarrhaus zu bauen. Den Bauplatz schenkte Herr J. Petry der Gemeinde. Auch ihm sei Dank gesagt dafür. Es wird ja noch manches fehlen, bis der Bau ganz fertig ist, aber wir hoffen, daß wir es schaffen werden.

Itaquaras (Pfarrbezirk Sta. Isabel). Der 1. Sonntag n. Tr., der 29. Mai d. J., war für die Gemeinde Itaquaras ein Tag reicher Freude. An diesem Tage durfte die Gemeinde erleben, daß ihr Gotteshaus eine innere Verschönerung erfahren hat. Was bisher den Kirchenraum ein wenig zu nüchtern und kühl stimmte, nämlich das Fehlen jeglicher Abwechslung an den weiß getünchten Wänden, die auch den Altar in dem kleinen Chorraum trotz Kreuzfries und Leuchter unvollkommen erscheinen ließ, wurde durch eine einfache, aber wirkungsvolle Altarrückwand und durch zwei gerahmte farbige Drucke aus dem Leben Jesu beseitigt. — Zugleich wurden an diesem Tage die neuen Gemeindeältesten in ihr Amt eingesetzt, die sich durch Handschlag vor Gott und der Gemeinde zu dem verantwortungsvollen Dienst an der Gemeinde verpflichteten. Es waren dies die Herren: Hermann Käufer, Theophil Fertig, Rudolf Westphal und Paul Bluan. Die beiden letzteren waren schon seit mehreren Jahren Vorstände der Gemeinde und wurden auf Grund ihrer bisherigen Treue, mit der sie ihr Amt geführt haben, wieder gewählt. Möge der Herr das Werk ihrer Hände segnen und sie alle Zeit in der rechten Liebe und Treue zur Gemeinde und Kirche erhalten.

Mit viel Freude und Dankbarkeit wurden die gesungenen Darbietungen des Kirchenchores aus Picada unter Leitung des Herrn Lehrer Grünfeld hingenommen, die nicht nur die gottesdienstliche Feierstunde bereicherten, sondern die auswärtigen Gäste boten auch durch ihre freundliche Gabe verschiedener Volksliedervorträge nach dem Gottesdienst vielen Gemütern reiche Erholung. Mit dem herzlichsten Wunsch für die nachbarliche Treue wurden die tapferen Sänger von den dankbaren Zuhörern der Gemeinde Itaquaras verabschiedet, ihnen recht bald wieder solche genussreiche Stunden zu bereiten.

Konfirmation in Quadro Branco do Norte. Am ersten Pfingstfeiertage war für die kleine Gemeinde in Quadro ein Festtag. Vom herrlichsten Wetter begünstigt, konnte die Einsegnung von dem ortsanfälligen Geistlichen vollzogen werden. Eifrig war schon vorher für das Festchen gearbeitet worden. Die kleine Kapelle bekam ein neues Gewand, da die erst vor kurzem gemachten Reparaturen durch einen Hagelschlag vernichtet worden waren. Von der Kapellentür bis zum Altar lief ein neuer Teppich, ebenso hing an der Wand das neue Lutherbild. Auf dem Altar sah man neue Decken und Kerzenhalter, man hatte alles eben Mögliche getan, um die Feier schön zu gestalten. Und so verlief denn auch die Feier der Würde und dem Ernst des Augenblicks entsprechend, und die Kinder bekamen einen Eindruck davon, daß es etwas Großes ist, ein evangelischer Christ zu sein. Vor dem Angesichte Gottes wiederholten sie das Versprechen, das einst bei ihrer Taufe die Paten an ihrer Statt gaben. Die Konfirmierten, die sich bald ihrer Freiheit bewußt werden, die die ersten tastenden Schritte und zaghaften Gehversuche ins Leben unternehmen, die alles aus eigener Anschauung kennen lernen wollen, und dabei sehr oft ins Unglück hineinstürzen, müssen durch die Erwachsenen auf die Gefahren des Lebens liebevoll aufmerksam gemacht werden. Wenn so die Konfirmation erreicht hat, daß sich die Kinder von ihren Eltern etwas sagen lassen und die Eltern andererseits Verständnis für die Nöte der Jugend zeigen, dann wollen wir Gott dankbar sein und ihn um seinen Segen für das begonnene Werk bitten.

W. S.

Die Gemeinde Brusque veranstaltete am Abend des 19. Juni in ihrem Gotteshause eine Feier, die dem segensreichen Wirken des Gustav-Adolf-Vereins, der in diesem Jahre sein 100jähriges Jubiläum feiert, gewidmet war, Posaunenchor, Kirchenchor und Solisten wirkten mit, um der Feier auch einen feierlichen Rahmen zu geben. Die

vollbesetzte Kirche zeigte aufs neue, daß in Brusque viel Verständnis und Bereitwilligkeit zur tätigen Mitarbeit an den Aufgaben dieses Vereins vorhanden ist. In der Predigt wurde darauf hingewiesen, daß der G. A. B. allen Volksgenossen, die in der Diaspora leben, helfen will, nicht nur, weil sie Volksgenossen, sondern weil sie Glaubensgenossen sind. Viel hat er auch für die Evangl. Gemeinden Brasiliens getan. Er ist es darum wert, daß auch wir ihn in seiner Arbeit unterstützen und besonders in diesem Jubiläumsjahr ihm die Hände füllen, damit er wiederum denen, die in Glaubensnot sind, weiter helfen kann. Die Antwort auf diesen Ruf zur Mitarbeit gab die Gemeinde durch eine Kollekte, die den Betrag von Rs. 242.000 ergab. Diese Summe wird dem Jubiläumsfonds des Vereins überwiesen werden.

Pastoralkonferenz. Am 14. Juni tagte in Blumenau, im Saale des Johannesstifts, die diesjährige Pastorkonferenz, an der auch Herr Propst Funke teilnahm. Die Tagesordnung wies ein reichhaltiges Programm auf. Außer den Jahresberichten über den Gustav-Adolf-Verein, Schriftenvertrieb und Christenboten, standen noch eine Reihe anderer Gegenstände zur Verhandlung, von denen besonders der Ausbau des Religionsunterrichtes und der Entwurf einer kirchlichen Lebensordnung zu nennen sind. An die Konferenz schloß sich eine dreitägige theologische Arbeitsgemeinschaft an, die von Herrn Propst Funke geleitet wurde.

Alto Itajahy Mirim (Distrikt Vidal Ramos. Am Oberlauf des Brusque-Flusses, etwa 80 Kilometer von der Stadt Brusque entfernt, wohnen 4 evangelische Familien, die keiner Gemeinde angehören, weil nach allen Himmelsrichtungen die Entfernungen bis zu den Gemeinden zu groß sind. Auf Veranlassung des Herrn stellvertretenden Vorsitzenden des Gemeindeverbandes suchte der Unterzeichnete nach Möglichkeit, Weg und Führer in dieses einsame Gebiet. Groß war die Freude, als endlich im Vorjahre die Verbindung sich ergeben und ein Gottesdienst stattfinden konnte. Auf schwierigen Pistenwegen führte mich mein Begleiter in dieses entlegene Gebiet, woselbst ich aufs herzlichste empfangen wurde. Der Gottesdienst war selbst von katholischen Nachbarn besucht. In meinem Bericht über diesen ersten Besuch stellte ich mich auch für weiteren Dienst zur Verfügung. Der schlechten Wegverhältnisse halber hatten die Bewohner jener Einsamkeit nicht bestimmt mit meinem Wiederkommen gerechnet. Groß war dann die Freude, als ich am 12. März 1932 wieder erschien, um am Sonntag Judica einen Gottesdienst zu halten. Nach dem Gottesdienst versammelten sich die wenigen dort wohnenden evangelischen Glieder zur Besprechung verschiedener Fragen. Die große Entfernung zu den umliegenden Gemeinden läßt es nicht ratsam erscheinen, sich dort anzuschließen. Da zunächst, solange die Wegverhältnisse nicht besser sind, eine zweimalige Bedienung im Jahre von Salto Grande aus geplant ist, ist es nötig, daß der kleine Kreis zu einem festen Zusammenschluß kommt, um die bei der Reise entstehenden Unkosten zu decken. Alle Anwesenden sind zu solchem gemeindeähnlichen Zusammenschluß bereit. Es wird beschlossen, vorläufig einen Jahresbeitrag von Rs. 5.000 zu zahlen und die Amtshandlungen mit besonderer Gebühr zu belegen; und zwar Tausen Rs. 4.000, Konfirmation 8.000; und Trauung 10.000. Als Vertrauensmann, der alle geschäftlichen Angelegenheiten regelt, der die Verbindung mit dem Seelsorger aufrecht erhält, wird einstimmig Herr Gustav Crome gewählt. Diese Regelung wird als Zwischenlösung angesehen, bis nach vermehrtem evangelischen Zuzug sich eine Gemeinde bilden kann, und dann den Anschluß an eine Pfarrgemeinde vollzieht. Es wird noch wegen der zu Konfirmierenden Kinder gesprochen. Herr Crome wird die Kinder etwas vorbereiten. Dann sollen sie etwa 8—14 Tage vor einer Konfirmation in den Distrikt Salto Grande kommen, um bis zur Einsegnung noch täglich Unterricht zu empfangen. Georg Kreuzberg.

Glockenweihe in Salto Grande. Bei herrlichem Sonnenschein, der in letzter Zeit sehr selten ist, konnte die evgl. Gemeinde Salto Grande den Tag der Glockenweihe (17. 4.) begehen. Nachdem erst am 23. August des Vorjahres die Kirche geweiht wurde, ist es der Gemeinde eine besondere Freude, daß nun schon eine Glocke ihre einladenden Töne schallen läßt. Der Einladung zum Fest waren auch die Bewohner der Umgebung gefolgt. Im gut besuchten Fest-

gottesdienst hielt Herr Pfarrer Michalowski die Festpredigt, während Herr Diakon Kreuzberg den liturgischen Teil übernommen hatte. Ein feierlicher Augenblick war es, als nach den Weiheworten die von der „Empresa Industrial Garcia“ gelieferte Bronzeglocke ihre Stimme erklingen ließ, die nach den Worten der Predigt als „Stimme eines Freundes“ in Zukunft zur Gemeinde sprechen soll. Am Schluß des Gottesdienstes dankte Herr Diakon Kreuzberg in herzlichen Worten den freundlichen Spendern, die am Tage der Kirchenweihe Gaben bereitstellten, die den Anfang zum Glockenfonds bildeten, auf Grund dessen die Glocke beschafft wurde. Er sprach die Hoffnung aus, daß auch die fehlende Summe noch durch Spenden einkommen möchte. — Desgleichen teilte er auch Grüße des Evangl. Gemeindeverbandes mit. — Beföstigung und Erfrischung war im Salon Schmidt in reichlichem Maße bereitgehalten. Auf dem Festplatz war Verlosung und Bazar. Letzterer enthielt Stücke, die vorwiegend vom Frauenkreis gearbeitet waren, und auch einen netten Beitrag zur Tilgung der noch bestehenden Schuld erbrachte. — Abends 8 Uhr versammelten sich nochmals die Freunde der Gemeinde zu einer Feierstunde in der Kirche, wo neben anderen Stücken, wo die Glocke in der deutschen Dichtung erscheint, auch das „Lied von der Glocke“ zu Gehör gebracht wurde. Ausgeschmückt war der Abend durch Gesänge des Jungmädchenkreises. So nahm der Tag einen schönen Verlauf und dankbar gedenkt die Gemeinde aller, die zu einem guten Gelingen des Festes beigetragen haben. E—g.

Quittung.

Für den Christenboten gingen ein:	
Von P. Michalowski, Sta. Thereza: Beisegebühr 1932	100.000
Spende von Albert Hofmann, Rio Abaixo	1.000
„ Wilh. Anaul jun, Rio Novo	1.000
Von der Gemeinde Ven. Timbó: Kollekte 1932	51.300
„ „ „ „ Beisegebühr 1930/31	99.000
Diakon Kreuzberg, Salto Grande: Beisegebühr 1932	60.000
Spende von G. Sch, Salto Grande	1.000
P. Andresen, Badensfurt: Beisegebühren 1931/32	158.000
Ev. Gemeinde Brusque: Osterkollekte	91.200
„ „ „ Sta. Izabel: Kollekte 1932	14.000
P. Brück, Hansa-Harmonia: Beisegebühr 1931	240.000

Die Kassenverwaltung: F. Graetisch, Pfr.

An Kollekten zur Jubiläumsspende für den Gustav-Adolf-Verein gingen ein:

Hauptgemeinde Sta. Thereza	26.300
Filiale Rio Abaixo	55.000
„ Poco Trahyra	14.500

Allen Gebern herzl. Dank!

Michalowski, Pfr.

E. Gemeinde Brusque, Kollekte der G. A. B. Feier: 242.000

Allen Spendern herzl. Dank!

F. Graetisch, Pfr.

Seit über 40 Jahren Dr. Hommels Haematogen.

Im Wiener Medizinischen Wochenblatt Nr. 31, Jahrgang 1931, schreibt Dr. S. Mattusch als Beitrag zur Behandlung der Lungentuberkulose mit Blutpräparaten:

Nachdem ich solche Erfahrungen mit Blutpräparaten an einer großen Anzahl von Lungentuberkulosen gemacht habe, war es mir interessant, auch ein älteres schon seit 40 Jahren wegen seiner antichloritischen Wirkung bekanntes Präparat, Dr. Hommels Haematogen, bezüglich seiner Einflusnahme auf die im tuberkulösen Organismus bestehenden Erregbarkeitszustände zu prüfen. Meine diesbezügliche Versuchsreihe erstreckt sich auf 60 produktive Lungentuberkulose. Ich nehme kurz vorweg, daß die Erfolge bei mehrmonatlicher Behandlung recht zufriedenstellend waren, da es fast durchweg zu relativ raschem Rückgang der toxischen Allgemeinerscheinungen, zu oft recht erheblichen Gewichtszunahmen, Appetitsteigerungen, Aufhören der Nachtschweiß, Rückgang der subfebrilen Temperatur usw. kam, sodaß ich das Mittel nur gerne zur Unterstützung, oder als Unterbau kombinierter Umstimmungsmethoden verwende. Die angeführte und durch fortlaufende Blutbilduntersuchungen objektivierbare Beeinflussungsmöglichkeit der im tuberkulösen Organismus jeweils vorherrschenden Erregbarkeitszustände in der Richtung zur Resistenzsteigerung und erhöhten Festigkeit hin läßt somit Dr. Hommels Haematogen in der Reihe der bei Tuber,

kulose wirksamen Organpräparate eine beachtenswerte Stellung einnehmen, denn in manchen leichtsprechenden und nicht zu schweren Fällen reichen sie allein schon zur Ueberwindung der Krankheitszustände hin. Für Erwachsene, besonders wertvoll für Kinder, kann es als diätetisches, die tägliche Nahrung ergänzendes Mittel heraus, jahrein ohne Unterbrechung genommen werden. Da es ein natürliches organischen Produkt ist, treten niemals irgendwelche Störungen auf. Große Erfolge bei Nephritis, Skrophulose, Anämie, Frauenkrankheiten, Neurasthenie, Herzschwäche, Malaria, Rekonvaleszenzen (Pneumonie, Influenza usw.) — Vorzüglich wirksam bei Lungenerkrankungen als Kräftigungsmittel. Sehr angenehmer Geschmack. Wird selbst von Kindern außerordentlich gern genommen. Stark appetitanregend. 4.3

Kirchennachrichten.

Deutsch-Evangelische Gemeinde Curitiba.

Jeden Sonntag, 9 Uhr vorm.: Kindergottesdienst.
Sonntag, 10 Uhr vorm.: Gemeindegottesdienst.
Dienstag, 8 Uhr abends: Kirchenchorübung.
Mittwoch, 8 Uhr abends: Abendandacht. Pfarrer Berghner.

Evangelische Gemeinde Rio Negro.

Jeden Sonntag, 9 Uhr, Kindergottesdienst
Mittwochabend, 8 Uhr, Abendgottesdienst
Donnerstagabend, 8 Uhr, Zusammenf. der 12. Männer im Pfarrh.
Donnerstagabend, 7 1/2 Uhr, Kirchenchor
Jeden ersten Dienstag im Monat, nachm., 3 Uhr, in der Victoria:
Frauenhilfsverein.
Lütkhoff, Pfr.

Evangelische Pfarrgemeinde Santa Isabel-Therezopolis

2. Juli, Ragenberg
3. " Perdidos m. Kindergottesdienst
4. " Palheros m. Kindergottesdienst
10. " Sta. Isabel
13. " 2. Mite
17. " Therezopolis m. Kindergottesdienst
24. " Scharfe Mite
25. " Palheros m. Kindergottesdienst
26. " Perdidos m. Kindergottesdienst
31. " Rancho Duemado
7. August, Taquaras m. Kindergottesdienst
10. " 2. Mite
14. " Sta. Isabel
Besegottesdienst:
24. Juli, Sta. Isabel
Bibelstunde:
13. Juli, Sta. Isabel (Bwe. Heinz)
3. August, Michelsbach (Lehrer Kraenberg)

Gloer, P.

Evangelisches Pfarramt Timbó.

3. Juli, Mehrling, vorm. 10 Uhr
10. " São João, Beichte und hl. Abendmahl
17. " Benedito Novo, Beichte u. hl. Abendmahl
24. " Cedro Alto
31. " Sta. Maria, Beichte und hl. Abendmahl.
J. J. J. Lück, Diakon

Evangelische Gemeinde Brusque.

Gottesdienste:

3. Juli, Brusque
7. " Km. 16
10. " Brusque
14. " Ceber
17. " Brusque
21. " Aguas Claras
24. " Brusque
28. " Golslein
31. " Brusque, Prüfung der Konfirmanden
Kindergottesdienste:
An allen Gottesdienstsonntagen um 8 1/2 Uhr
Bibelstunden:
Brusque: Jeden Mittwoch, abends 7 1/2 Uhr
Fabiakir: Am 8. und 22. abends 7 1/2 Uhr.
Jugendbund:
Jeden Sonntag, abends 7 Uhr, im Gemeindehause
J. Gräßl, Pfr.

Evangelische Gemeinde Itoupava.

3. Juli, vorm. 9 1/2 Uhr, Itoupava, Hauptgottesdienst;
nachm. 2 1/2 " Itoupava, Kindergottesdienst.
10. " vorm. 9 1/2 " Braço do Sul;
nachm. 2 " Campinha, Schule bei Bruch.

17. Juli, vorm. 9 " Untere Maissaranduba, Schule 58.
24. " vorm. 9 " Itoupava Rega Balzo.
" nachm. 2 " Treze de Maio (13. Mat).
31. " vorm. 9 1/2 " Itoupava Rega.
" nachm. 3 " Fidelis.

Pfarrer von Priffner.

Heimgegangen.

Vor wenigen Tagen erreichte uns die Trauernachricht, daß

Pastor Lic. Schröder

anfangs Mai an den Folgen einer Blinddarmsoperation zu der Ruhe des Volkes Gottes eingegangen ist. Die ev. Gemeinde Blumenau, an der er in großem Segen gearbeitet hat, ehrte das Andenken ihres früheren Seelsorgers durch einen feierlichen Trauergottesdienst.

Näheres über sein Leben und Wirken in Brasilien und in der Heimat bringt die nächste Nummer des Christenboten.

Der Christenbote

ist die Sache deiner Gemeinde
ist deine Sache

wird von Florianopolis bis über
Rio de Janeiro in den deutschen
evangelischen Gemeinden gelesen
ist das äußere Band unserer
Kirche in Brasilien

kostet jährlich nur Rs. 2\$000!

Hilf dem „Christenboten“ neue Leser gewinnen!

Alle Arten von
Uhren — Ringe
sugenhose Trauringe
Ohrringe
Brillen



Geschenkartikel,
deutsche Grammophone
und Platten
und vieles andere
mehr

stets in größter Auswahl und zu billigsten Preisen bei
Rischbieter & Gestwickl — Blumenau

Die Lehrpräparate Benedito-Timbo, Munizip Blumenau

stellt es sich zur Aufgabe, junge Leute zu Lehrern und Lehrerinnen auszubilden. Der Kursus ist einjährig.
Die Kosten betragen monatlich 35 Milreis.
Für die Zöglinge sind würdig ausgestattete Räume im Pfarrhaus vorhanden.

Eintrittsalter nicht unter 18 Jahren. —
Beginn des neuen Schuljahres am 15. April 1932.

Anfragen und Anmeldungen
sind rechtzeitig zu richten an den
Direktor der Lehrpräparate:

Pfarrer Verggold, Benedito-Timbo.

Banco Germanico

DA AMERICA DO SUL

SÃO PAULO

Rua Alv. Penteado 17. Ecke Rua da Quitanda
Caixa Postal 2885

Kapital und Reserven: Rm. 24.500.000.—

Zentrale:

Deutsch-Südamerikanische Bank A.-G.
Berlin

Filialen in Brasilien:

Rio de Janeiro: Rua da Alfandega, 5
Caixa Postal 856

Santos: Rua 15 de Novembro, 114
Caixa Postal 502

Filialen in anderen Ländern:

ARGENTINIEN: Buenos Aires
CHILE: Santiago, Valparaiso
DEUTSCHLAND: Hamburg
MEXICO: Mexico
PARAGUAY: Asunción
SPANIEN: Madrid

Norddeutscher Lloyd, Bremen.

Passagierdienst mit Schnelldampfern zwischen
Deutschland, Brasilien und dem Rio de la Plata.

Nächste Abfahrten ab São Francisco do Sul
nach Rio Grande, Montevideo und Buenos Aires:
„Madrid“ am 18. Oktober

Nächste Abfahrten ab São Francisco do Sul
nach Santos, Rio, Bahia, Madeira, Lissabon, Vigo
und Bremen:
„Madrid“ am 2. November

Nächste Abfahrten ab Santos
nach Montevideo und Buenos Aires:
„Orania“ * am 12. Juli
„Antonio Delfino“ am 22. Juli
„Flandria“ * am 9. August

Nächste Abfahrten ab Santos
nach Rio, Bahia, Las Palmas, Lissabon, Vigo,
Boulogne f. M. und Bremen:
„Orania“ * am 25. Juli
„Antonio Delfino“ am 6. August
„Flandria“ * am 22. August

* Gemeinschaftsdienst mit dem „Ngl. Holl. Lloyd“.
Auf allen Lloyd-Dampfern in der 3. Klasse geräumige
Kabinen, Speise-Salon, Damen- und Rauchzimmer.
Kaufpassagen werden nach allen Plätzen Europas
vermittelt.

Näheres durch die Agenten:

Carlos Hoepcke S. A.
S. Francisco do Sul.

Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft

Regelmäßiger Schnelldampfer-Dienst zwischen Hamburg, Rotterdam, Boulogne f. M., La Coruña, Vigo, Lissabon, Bahia, Rio de Janeiro, Santos, S. Francisco do Sul, Rio Grande, Montevideo und Buenos Aires.

Nach dem Norden.

Nächste Abfahrten von S. Francisco do Sul nach Hamburg via Santos, Rio de Janeiro (ev. Bahia), Las Palmas, Lissabon und Vigo:

Motor-Schnellschiff „Monte Pascoal“	am 31. Juli
„Monte Olbia“	am 16. August
„Monte Carmiento“	am 29. Aug.
„Monte Pascoal“	am 5. Okt.
„Monte Rosa“	am 25. Oktober
„Monte Olbia“	am 8. November

Abfahrten von Santos einen Tag und von Rio 2 Tage später.

Nach dem Süden.

Nächste Abfahrten von S. Francisco do Sul nach Buenos Aires via Rio Grande und Montevideo:

Motor-Schnellschiff „Monte Pascoal“	am 15. Juli
„Monte Olbia“	am 27. Juli
„Monte Carmiento“	am 12. Aug.
„Monte Pascoal“	am 16. Sept.
„Monte Rosa“	am 7. Okt.
„Monte Olbia“	am 20. Oktober

Abfahrten von Rio zwei Tage und von Santos einen Tag früher.

Nächste Abfahrten von Santos nach Hamburg:
via Santos, Rio de Janeiro, Lissabon, Vigo und Boulogne s./m.

Dampfer „La Coruna“	am 14. Juli
Schnelldampfer „Cap Arcona“	am 12. August
Dampfer „La Coruna“	am 22. Sept.
Schnelldampfer „Cap Arcona“	am 22. Sept.
Schnelldampfer „Cap Arcona“	am 1. November
Schnelldampfer „Cap Arcona“	am 15. Dezember

Die Monte-Schiffe sind neue Spezial-Schnellschiffe, ausgestattet mit geräumigen gut ventilierten und luftigen 2, 4 und 6 bettigen Kammern, mit fließendem kalten und warmen Wasser in jeder Kammer, sowie mit sehr geräumigen, den modernsten Ansprüchen zusagenden Speisesälen, Gesellschaftssälen und Decks, Rauchsalons, Schreib-, Les- und Bibliothek-Sälen, Ziffersalons u. s. w.
Fahrtscheine, Pläne, sowie nähere Auskünfte über Fahrpreise und Platzreservierung sind erhältlich bei den Agenten

**Carlos Hoepcke S. A., Blumenau,
Zerppe & Cia.**

S. Francisco do Sul — Santa Catharina.

**Malburg & Cia., Itajahy,
Carlos Hoepcke S. A., Florianopolis.**

Deutsch-Evangelisches Internat für Mädchen und Knaben, Rio Claro

(Staat S. Paulo).

Unterricht in allen Schulfächern, Sprachen, Musik, Maschinenschreiben, Stenographie, Handarbeit, Nähen und Zuschneiden. Man verlange Prospekte.

Die Direktion:

Th. Koelle, Pastor, P. Koelle, Dr. phil.,
Chr. Koelle,

Lehrerin für höhere Mädchenschulen und Hygeen.

Verantwortlicher Schriftleiter: Pfarrer Graetsch-Brusque, Sta. Catharina. Alle Sendungen, Bestellungen, Anzeigenaufträge etc. gehen an den Schriftleiter. Geldsendungen sind zu richten an Banco Nacional do Commercio in Joinville, auf Konto „Der Christenbote“.
Druck von Boehm & Cia., Joinville.